

Statement zur Eröffnungspressekonferenz

Sperrfrist: Mittwoch, 15. September 2021, 13.00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Dr. Heiner Koch, Erzbischof von Berlin

Der Renovabis-Kongress – ein Ort des Hinhörens und des Ringens um Antworten

Spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das vor 56 Jahren zu Ende gegangen ist, fühlt sich die katholische Kirche – lehramtlich unterstrichen - ausdrücklich der Ökumene verpflichtet: Die Ökumene, der Weg des aufeinander Zugehens, bedeutet dogmatisch gesehen den Respekt vor der Verschiedenheit aller Christen in ihren Riten um in Einheit und Einigkeit, den einen Leib Christi - letztlich in der Weltkirche - darzustellen. Das griechische Wort „oikoumene“ meint „den Erdkreis, die ganze bewohnte Erde“ und steht somit für die Bemühungen um die Einheit aller getrennten Christen weltweit.

Geläufig und plausibel ist uns hierzulande das Streben nach Zusammenarbeit und Einigung in verschiedenen christlichen kirchlichen Gemeinschaften vor allem durch die konfessionsverbindende Ehe zwischen evangelischen und katholischen Christen. Diese christlichen Ehepaare und Familien können so etwas wie der Kitt sein, der das Verbindende unserer Religion betont, nämlich das Bekenntnis zu Christus. Und sie können durch die Auseinandersetzung mit der Konfession des Ehepartners die Unterschiede ganz praktisch zu überbrücken helfen – denn diese bestehen zwischen den christlichen Konfessionen natürlich fraglos weiterhin. Aber nicht alles, was sie unterscheidet, muss und darf die Kirchen trennen. Unterschiede in den Gottesdienstformen, in den theologischen Schwerpunkten und in den Kirchenordnungen können auch als Bereicherung begriffen werden. Die Einigkeit und Zusammenarbeit der Christen, die der Ökumene am Herzen liegt, hat nicht zum Ziel, diese Vielfalt einzuebnen.

Zur Ökumene gehört auch der vielfältige Einsatz für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Der Gründungsauftrag an Renovabis aus dem Jahr 1993, Kirchen und Gesellschaften zu erneuern, passt deswegen ganz genau zum ökumenischen Wirken, zum Brückenbau zwischen den Religionen und Konfessionen. Das Hinhören und Wahrnehmen der Bedürfnisse der traditionell von tiefer Gläubigkeit geprägten Menschen im ostkirchlichen Raum bietet außerdem die Möglichkeit, den eigenen Glaubensvollzug zu hinterfragen und besser zu verstehen.

Hier geht es für uns Deutsche also durchaus um eine andere Dimension der Ökumene als die bei uns im Alltag erlebte: In ihrem Zentrum steht die Begegnung mit spirituell ostkirchlich geprägten Menschen, die –mit einem Wort Johannes Pauls II. gesprochen, mit dem anderen „Lungenflügel des christlichen Europas“ atmen.

Ich habe großen Respekt vor allen Partnerinnen und Partnern von Renovabis in den 29 Ländern Mittel-, Südost- und Osteuropas und allen Menschen dort, die ihren persönlichen Glauben durch die gottesfeindliche Zeit der atheistisch-kommunistischen Regime bis 1990 getragen und trotz aller existenziellen Gefahren auch in ihren Gemeinschaften gelebt haben. Viele im Kommunismus angefeindete Christinnen und Christen haben - auch interkonfessionell - ganz selbstverständlich und mutig den Zusammenhalt gepflegt und im Untergrund Einigkeit und christliche Einheit praktiziert. Vielleicht hat ihr Beispiel auch dazu beigetragen, dass viele bis dahin glaubensferne Menschen in den Jahren danach ihre Zugehörigkeit zu Christus entdecken konnten.

Die Ökumene ist verschwistert mit der missionarischen Bewegung, der Sendung der Kirche. Sie greift den Reichtum der verschiedenen Völker und Kulturen auf und lässt sich von ihnen bereichern. Lassen Sie mich dazu eine etwas sperrig klingende Formulierung aus den Gründerjahren von Renovabis verwenden: den „gegenseitigen Austausch der Gaben“. Doch darin besteht tatsächlich der Grundvollzug der Ökumene, der ökumenische Dialog: Gedankenaustausch, aber auch Austausch von Gaben und Geschenken. Solidarische Unterstützung, Hilfe zur Selbsthilfe, das Ermöglichen von Projekten durch für ihre Zwecke sorgende kompetente Partnerinnen und Partner vor Ort gehören in der Sendung der Kirche auch deshalb zusammen, weil sich die christliche Mission an die ganze Menschheit wendet und letztlich die Realisierung der Einheit der Menschheit vor Augen hat.

Der Name des Hilfswerks „Renovabis“ bedeutet wörtlich übersetzt „Du (Gott) erneuerst“. Gott erneuert - mit unserer Hilfe, damit Menschen im Osten Europas gut leben können, damit sie teilhaben können am gesellschaftlichen und kirchlichen Leben in ihrer Heimat und damit christliche Werte lebendig bleiben. Diese Aufgabe kann nur im Interesse füreinander gelöst werden, in der Zugewandtheit und in Mitverantwortung – also letztlich ökumenisch.

Renovabis will den apostolischen Auftrag Jesu erfüllen, „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein. In der Pfingstaktion der deutschen Kirche soll somit der Geist einer sich immer erneuernden, lebendigen Kirche wirksam werden; das Verhältnis von Kirche und Welt soll ganz im Geist des Vatikanums unvermischt und

ungetrennt sein – gemäß dem Evangelium und Zeit und Gesellschaften entsprechend.

Lassen Sie mich, verehrte Damen und Herren Journalisten, an dieser Stelle noch kurz darauf eingehen, warum neben Ihrem Kollegen von der Öffentlichkeitsarbeit und mir noch zwei weitere Vertreter von Renovabis sitzen. Morgen Abend werden wir uns von einem von ihnen dankbar verabschieden. Pfarrer Dr. Christian Hartl hat die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa während der letzten fünf Jahre als Hauptgeschäftsführer geleitet. Er hat die Pfingstaktion als Spendenkampagne durchs Land begleitet und dem Hilfswerk auch durch viele Gespräche mit Ihnen als Medienvertretern ein Gesicht gegeben. Dr. Hartl ist auch Ihr Gastgeber dieses 25. Internationalen Kongresses Renovabis.

Soeben aus der Slowakei vom Papstbesuch, der heute Nachmittag dort zu Ende geht, ist Professor Thomas Schwartz zu uns gestoßen. Er übernimmt sozusagen den Staffelstab aus den Händen von Pfarrer Hartl und tritt zum 1. Oktober sein Amt als neuer Renovabis-Hauptgeschäftsführer an. Ich heiße ihn herzlich willkommen und lade Sie, verehrte Damen und Herren von der Presse herzlich ein, sich zukünftig mit Ihren Anliegen an diesen medienerfahrenen Priester zu wenden. Morgen Abend um 18.30 Uhr stellen wir ihn bei einem Empfang offiziell der Öffentlichkeit vor und sagen Pfarrer Hartl „Dankeschön“ für sein Engagement beim Hilfswerk Renovabis.

In den nächsten beiden Tagen werden wir mit Teilnehmern aus mehr als dreißig west- und osteuropäischen Ländern, die uns teilweise online zugeschaltet sind, bei unserem Jubiläumskongress erörtern, inwiefern die Ökumene im Osten Europas die Menschen bereichert und wie sie umgesetzt wird. Ganz konkret werden grundlegende Fragen des konfessionellen Miteinanders zwischen katholischen, evangelischen und orthodoxen Christen angesprochen.

Mir ist dabei der Diskurs über die „Ökumene im Alltag“ besonders wichtig, zum Beispiel in der Pandemie-Situation, die die Kirchen - oft auch im ökumenischen Miteinander - vor ganz neue Herausforderungen gestellt hat. So musste in den vergangenen anderthalb Jahren nach gemeinsamen Absprachen und Vorgaben überlegt werden, wie Seelsorge, Katechese und Gottesdienste organisiert werden und kirchliches Leben weitergeführt wird. In diesem Fall und während der letzten 25 Jahre waren die Internationalen Kongresse Renovabis stets eine Plattform der Diskussion, ein Ort des ehrlichen Dialogs. Hier in Deutschland konnte geschützt und offen zugleich, mit sachlichen Argumenten ausgetauscht werden, was vor Ort, in einem betroffenen Land vielleicht nicht so einfach möglich gewesen wäre. Schon immer wurden die Renovabis-Kongresse als ein Ort des respektvollen Hinhörens

und des Ringens um Antworten geschätzt: So bestehen in einigen osteuropäischen Ländern weiterhin Spannungen zwischen den Konfessionen, deren Ursachen vielfach historisch bedingt sind; Beispiele, die die Ökumene noch belasten, gibt es etwa in Rumänien und in der Ukraine. Auch dies wird an den nächsten beiden Tagen thematisiert werden.

Alle Kirchen in Europa eint die Sorge um die Zukunft des Christentums in einer immer stärker säkular geprägten Welt, deren Bewohner zwar stärker als je zuvor auf der Sinnsuche sind, in der das Christentum aber auch immer mehr an Anziehungskraft verliert. Der Kongress wird auf die damit verbundenen Fragen sicher keine abschließenden Antworten liefern können, kann aber bestimmt wichtige Gedankenanstöße geben.

„Ut unum sint“ - „Alle sollen Eins sein“ oder „Einheit in der Vielfalt ist möglich“, heißt es in Johannes 23. Die von Theologen theoretisch vielfältig ausgedeutete „Formel“ wird von der ökumenischen Bewegung und von vielen Christen in der Praxis aktiv gelebt. Hier in Berlin, wie überhaupt in vielen Großstädten, definieren sich Menschen, die an Gott glauben, manchmal eher als „Christenmenschen“ denn als Katholiken oder Protestanten. Wahrscheinlich wird uns in Zukunft eher das allgemeine Bekenntnis „Ich bin Christ, ich bin getauft“ naheliegen - zumal Christen in Deutschland vermutlich bereits in einigen Jahrzehnten keine mehrheitlich unsere Gesellschaft charakterisierende Gruppe sein dürften. Es geht letztlich darum, die Einheit der Kirche als Weg zu begreifen und ökumenisches Engagement nicht bloß irgendwie der Seelsorge hinzuzufügen. Wie Papst Johannes Paul II. eindringlich betonte, ist die Ökumene die Bewegung für die Einheit der Christen, die „organisch zu ihrem Leben und zu ihrem Wirken“ gehört und „infolgedessen ihr Miteinander durchdringen müsse“.

Das Ziel der Ökumene ist also nicht eine „uniforme Superkirche“, sondern die „versöhnte Verschiedenheit“ der Konfessionen. Der heilige Papst Johannes Paul II. hat klar gesagt: „Der Weg der Ökumene ist unumkehrbar. Er ist eine Aufgabe, die der Herr uns gestellt hat. Wir müssen daher alles uns Mögliche tun, um die Einheit der Christen in der Wahrheit und in der Liebe zu fördern.“ Papst Franziskus hat dies vor drei Jahren bekräftigt und appelliert, den Weg der Ökumene gemeinsam zu vertiefen und der Einheit der Christen eine immer sichtbarere Form zu geben. Wörtlich sagte er: „In Europa bildet dieser gemeinsame Glaube in Christus gleichsam ein grünes Band der Hoffnung: Wir gehören zueinander. Gemeinschaft, Versöhnung und Einheit sind möglich.“ - Grün, das ist auch die Hausfarbe von Renovabis.